

* 16.04.1899 in Telfs
† 27.05.2000 in Hall in Tirol

Josefa hatte 8 Geschwister, der Vater starb im Krieg, die Mutter war eine fescche Frau mit drei ledigen Kindern. Josefa Rauth besuchte die Volksschule in Telfs und ging wie viele ihrer Schulkolleginnen mit 14 Jahren in die Schlauchweberei Elsinger. Von 9 Mitschülerinnen konnte damals nur eine den Beruf einer Näherin ergreifen, alle anderen landeten in der Fabrik. Ein freudiges Erlebnis blieb Josefa Rauth von ihrem Schulabschluß in Erinnerung. „1 Würstl, 1 Paarl (das war ein Weißbrotgebäck vergleichbar einer Zeile) und 1 Kracher!“ wurde von der Telfer Kaufmannschaft und den Firmen für die Schulabgänger spendiert.

„Oft hatten wir nichts zu essen, aber jeden Freitag kam dann während dem Krieg ein Karren voll Brot in die Fabrik“, berichtet Josefa Rauth über die Zeit während des Ersten Weltkrieges.

Aus finanziellen Gründen wechselte sie später zur Firma Schindler in die Weberei, wo man Anfang der zwanziger Jahre anscheinend recht gut verdienen konnte. Josefa Rauth war selbst nie arbeitslos, blieb 17 Jahre bei der Firma Schindler und eechselte Mitte der dreißiger Jahre wieder zur Firma Elsinger.

Anfang 1957 trat Josefa Rauth dem Pensionistenverband bei, bezog ein Jahr später eine Invalidenrente, da sie sich Jahre vorher auf dem Weg zur Arbeit einen komplizierten Bruch ihres Beines zugezogen hat.

Ihr Mann Jordan „Xoder“ Rauth war der beste Schifahrer von Telfs, leidenschaftlicher Jäger und Zitherspieler. Die beiden heirateten 1923 in der Mariahilfer Kirche in Innsbruck. 1924 kam die Tochter zur Welt, 1927 bauten sie sich ihr Haus auf Kredit. Josefa Rauth legte jeden Monat 5 Schilling für Notfälle beiseite. Als ein Gläubiger von ihnen einmal ihren Mann beim Biertrinken beobachtete, zahlte sie am nächsten Tag mit diesem Geld die Schulden zurück - „in lauter 5 Schilling Stücken“. Der Kommentar des Tischlers, der diesen Betrag erhalten hat, wird so überliefert: „Dürfte keiner der in Telfs Schulden hat, ins Gasthaus gehen, so wären diese leer.“

Der Baugrund, ein Acker, kostete damals 1200 Schillinge, die Hälfte wurde mit dem Einkommen, das ihr Mann als Holzarbeiter in Bayern verdiente, zurückbezahlt. Ein weiteres Erlebnis, daß tief verankert bleibt, ist der Besuch des Kaisers 1909, der „ganz langsam durch den Bahnhof gefahren ist und dabei salutiert hat“, „aber ausgestiegen ist er nicht“, so die leichte Kritik am Kaiser.

Auch an einen Kriminalfall aus jener Zeit kann sich Josefa Rauth gut erinnern, eine Gattenmörderin die ihren Mann „oanfach nit gmeht hat“ hat jenen

gemeinsam mit ihrer Haushilfe vergiftet, wurde aber nach zwei Jahren vom Kaiser begnadigt, „aber geheiratet hat die nimmer“, weiß Josefa Rauth zu berichten.

Ein weiterer hoher Besuch war jener von Zita, wobei nur der Vorstand des Bahnhofes, Joscfa Rauth und ihre Freundin am Bahnhof gestanden sind. „Die

Zita ist aber nur vorbeigeflitzt“ so die Augenzeugin, das offizielle Telfs vertreten durch hochgeschmückte vier Gendarmen hat die Zita aber versäumt. An den ersten Krieg erinnert sich Josefa Rauth als „des isch schiach gwesen“. An ihrer damaligen Arbeitsstelle, der Schlauchweberei Elsinger wurde kriegsbedingt Schlauch- und Segeltuchproduktion betrieben. An eine Kriegseuphorie kann sich Josefa Rauth nicht erinnern. „Keiner ging gerne für Gott, Kaiser und Vaterland in den Krieg.“ Einmal war Josefa Rauth kurz arbeitslos, nachdem sie einen Anspruch auf 14 Tage Urlaub gehabt hatte, wurde sie abgebaut und erst wieder eingestellt als sie auf den Urlaub verzichtet hatte. Zu jener Zeit hatten Arbeiter nach 5 Jahren Anspruch auf eine Woche Urlaub. Die Arbeitszeit betrug in Friedenszeiten 6 Tage, jeweils 8 Stunden, während dem Krieg ungleich mehr. In Telfs gab es damals anscheinend 200 bis 300 Industriebeschäftigte. Durch Erfindungen in der Textilindustrie wurden aber immer mehr arbeitslos. Die Hoffnung, daß Schlauche immer von Hand gemacht werden müssen, wurde aber auch bald durch eine Erfindung zerstört. Auf dem Weg zur Arbeit ist Josefa Rauth einmal vom Rad abgestiegen, dabei umgeknickt, und hat sich einen offenen Bruch zugezogen. Da dieser nicht lange genug ausheilen konnte, wurde anscheinend das Sprunggelenk gesprengt und führte letztendlich zu ihrer Invalidenpension im Jahr 1958. Ihr Verhältnis zu Ärzten beschreibt Josefa Rauth folgendermaßen: „Was brauche ich einen Doktor keiner kann mir helfen, denn von denen wird niemand 100.“

Quelle: Aus der Festschrift „50 Jahre Pensionistenverband Telfs“, 1998



Foto: Festschrift